

Immer nur Tag sein, Stunden am Fließband bearbeiten. Über zwölf von ihnen ist er heute tätig gewesen. Der Tag, der sich endlich dunkel ummanteln darf. Es ist nun Zeit für die Stadt in roten und gelben Lichtern zu machen. Sie muss auch noch Schatten in die Steinfluchten legen und hängen. Sie verspätet sich mit ihren Sachen, die Ablösung des Tages hat sich längst überall eingemischt.

Aber dann und endlich ist wie immer alles unter Nacht gebracht. Und irgendwann ist es auch wieder zehn, kurz vor zehn und ‚439‘.

Tonio Seiferts Füße pflastern sich Richtung Vereinsstraße. Er hat es gerade ein wenig mit der Eile zu tun, die ihn treibt. Sein Ziel ist der Dritte im ‚439‘. Unter allen Umständen muss er den dritten Barhocker vorne links am Tresen einnehmen. Das ist sein Platz, sein eingessener Platz, er der Eingesessene in dieser Bar. Und trainiert im Barhocken.

Seit drei Monaten hat niemand außer Tonio Seifert auf diesem Barhocker eine Haltung oder eine Position eingenommen. Nicht ein Gast hat einen Versuch unternommen, diesen Platz von Tonio Seifert zu besetzen. Auch nicht zu Zeiten seiner Abwesenheit, den Wegen zum WC und anderen Austrittsmöglichkeiten.

Nachtein, nachtaus muss Tonio Seifert das tun. Und auch sieben Tage die Woche, auf diesem Barhocker – einfach sein, da sein. Und längst haben die Gäste Aussagen über ihn gemacht, ihn mit Worten angezeigt: ‚Wohnzimmer, Stammgast und Inventar‘. Aufgesagte Allgemeinplätze von Musikern und Künstlern, die sich im ‚439‘ verehren. Natürlich mit Frauen im Geschlepp. Die ganze Szene aufgefüllt mit weiteren Stammkulturen, Studenten, Nachbarn und Eceteras. Dann und wann stellen ihm Eceteras Kommunikationsmöglichkeiten in Form von Bierflaschen auf den Tresen. Aber Tonio Seifert rührt keines der Gespräche an, die ihm in Alkohol angeboten werden. Er lässt stets Marijke, die Frau hinter dem Tresen, ein paar Kanten und Daten über ihn

Kanten und Daten über ihn sagen: „Der, das ist ein Schriftsteller. Der sitzt immer am gleichen Platz. Er hat irgendwann einmal ein Buch veröffentlicht, dann nie wieder. Siehst Du!? Er trägt es immer mit sich, das Buch.“ So kurz und gut sagt sie das Porträt über ihn auf. Und Tonio Seifert reduziert sich weiter im Barhocken, autonom von der Antwort: „Ich, ich bin der Schriftsteller. Ich sitze immer am gleichen Platz. Ich habe irgendwann einmal ein Buch veröffentlicht, dann nie wieder. Siehst Du!? Ich trage es immer mit mir, das Buch.“

Das Buch hält sich tatsächlich unter der rechten Achsel von Tonio Seifert auf. Es ist seine Aufgabe sich an diesem Platz Augen und dann Aufmerksamkeit zu verschaffen. Aber mehr Buch sein lässt Tonio Seifert nicht zu. Einblick verboten! Denn zwischen dem Einband finden sich lediglich leere Seiten. Niemand im ‚439‘ soll wissen, dass Tonio Seifert nicht Schriftsteller ist.

Schon nimmt er das vierte „das Astra ist in Arbeit.“ Acht weitere wird Marijke noch für Tonio Seifert von den Kapseln befreien, das zum Thema Arbeit. Außerdem kommt es zu der einen oder anderen Begegnung mit einem Korn. Die aber bleiben ungezählt und sind für Tonio Seifert frei trinkbar.

So zeichnet die Nacht Tonio Seifert. Trinken. Sitzen. Schweigen. Ein Tryptichon am Tresen. Titel: Typen, Tresen, Temperamente.

Mittlerweile existieren so viele Geschichten im ‚439‘ über Tonio Seifert, dass die Bar eine Anthologie im Selbstverlag über ihn herausgegeben hat. Einige der Gäste versuchen seitdem mit Ihm literarisch zu sprechen, stolpern ihm Worte in die Ohren. Aber Tonio Seifert reagiert nicht auf ihre nächtlichen Zungenentgleisungen, auf die vermuteten Ausschnitte über sein Leben. Das alles ist Tonio Seifert nicht.

Andere Geschichten, gleich der Handschrift von Saragossa, unternehmen Sätze mit seinen Ohren:

„Alienkommunikatoren sind das so Funk-Empfänger?“

„Nee, so eine Art Geigerzähler. Die zeigen an, wenn ein Alien in der Nähe ist. Die sind ja alle verstrahlt.“

„Und der Witz ist, dass sich diese Lücken im Film nicht schließen, der Held muss sie rekonstruieren und die Zuschauer auch.“

„Im Weltraum ist ja alles verstrahlt wegen der Atomversuche. Das weiß ja kaum einer. Und die Außerirdischen müssen da durch, wenn zu uns wollen.“

„Sophie? Ich bin's. Ich sitze hier im 439 ... was?“

„Aliendetektoren sind das, genau genommen.“ *

Die Ausfuhr von Worten, die auch im ‚Saal II‘, eine Bar weiter, hätten sprachfinden können. Dialoge, die immer mehr unter den Einfuhrbeschränkungen seiner betrunkenen Gedanken Sinn und Verstand verlieren. Er ist am Ende des sechsten „das Astra ist in Arbeit“ angekommen. Sein Blicke gehen an der Wand entlang. Und sie legen sich auf Skizzen und Zeichnungen, die dort an Magneten hängen. Arbeiten von Musikern, die schon mit Schlagzeilen zu tun hatten. Und Arbeiten, auf denen sich seine Blicke gut lang legen können. Alles um den Halt und die Position auf dem Barhocker zu bewahren.

In der ersten Zeit seiner Sitzverordnung ist Tonio Seifert mehrfach gegen drei Uhr am Morgen vom Barhocker gefallen. Sehr zum Unterhalt und zur Versorgung der Gespräche im ‚439‘. Und eine der Anekdoten, die an vielen Stellen in der Anthologie Geschichte machen. Aber genau mit der gleichen Zeit hat Tonio Seifert es auch gelernt, sich optimal zu positionieren. Und auch das was mit Ekel und Entsetzen ihgittisiert wird, hält seine Position seit Nächten im Magen. Auch das irgendwie ein kalter Entzug von Inhaltstoffen in den Köpfen der Gäste. Denn Tonio Seifert sitzt, schweigt, trinkt längst auf die professionelle

Art und Weise. Sehr zum Unwesen von Marijke, die in einem Regal die bekannten Trinkwürdigkeiten des ‚439‘ poliert. Und sie ist sich in diesem Augenblick sicher, Tonio Seifert wird niemals wieder vom Barhocker fallen. Schlecht für die Gäste. Schlecht für die Getränke. Schlecht für die Geschichten über das ‚439‘.

Marijke serviert ihm mit Kritik im Blick das vierzehnte „das Astra ist in Arbeit.“ Tonio Seifert denkt sofort in Unsicherheiten. Er verzögert seine Blicke, ehe sie in die Augen von Marijke einschlagen. Und Tonio Seifert hat zudem diesen Moment verstanden. Er muss sich einfach nur fallen lassen. Noch einmal misst sein Blick die Distanz zwischen Oberkante Barhocker und Oberfläche Boden aus. Dann kommt es zum Fall von Tonio Seifert.

Ausgelegt auf dem Nachlass der Nacht erleichtert sich Tonio Seifert mit Gedanken. Er hat noch alles richtig und rechtzeitig gemacht. Auch seine Zukunft in Sicherheit gebracht. Er, das Wohnzimmer, Personal und Inventar. Er, der sich jetzt im ‚439‘ umsieht, aber nicht einen letzten Zeugen für seinen Sturz aufrufen kann. Das ‚439‘ steht still. Die Nacht hat sich auf und davon in den Tag gemacht

„Zu spät“, kündigt ihm Marijke. Sie steht da ganz Vorgesetzte hinter Ihrem Tresen. In ihren Händen warten Hundertzwanzig Euro für seinen Arbeitsaufwand der letzten sechs Nächte. Und Tonio Seifert hat endgültig seine Arbeit im ‚439‘ verloren. Er sagt kein Aber auf, er wird sich ein neues ‚439‘ suchen müssen. Tonio Seifert geht in der Begleitung von: „Ich glaube, ich werde an deiner Stelle einen Maler installieren, einer der besser zu meinem Laden passt. Ist auch irgendwie bunter.“